

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 10

Artikel: Zur Weltlage : dem Ende entgegen ; Die deutsche Frage ; Die Mächte, die am Werke sind ; Der neue Tag ; Der neue Völkerbund
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den — so sehr die organische Erneuerung des Ausbaues der Gemeinde unerlässlich ist. Es gilt vielmehr auch da die Weisung des Herrn zu allermeist: „Trachtet am *ersten* nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Was die Kirche nötig hat, das sind viel weniger Einrichtungen, sondern *Taten*, die *Sammlung auf das Eine, was ihr am meisten Not tut*: das Reich Gottes und die Nachfolge Jesu Christi.

5. Das ist der Weg aus der Kirche der Religion heraus in die Gemeinde des Reiches Gottes, in der dann Handlungen geschehen, die eine Erfüllung des lebendigen Willens Gottes sind und aus der Kraft des Heiligen Geistes geboren werden.

6. Für die organische Um- oder Ausbildung der Kirche darf nur das ewige Vorbild der apostolischen Gemeinde gelten. Zu ihr gehört die Laienhaftigkeit, das allgemeine Priestertum. Zu ihr gehört auch die Unabhängigkeit vom Staat; eine ganz neue Gemeinschaft in gläubender, hoffender und tragender Liebe; eine Neuordnung des Kultes und wohl auch der Form von Taufe und Abendmahl. Aber es darf nie eine Nachahmung oder einfach Uebernahme des apostolischen Beispiels werden, der Blick auf diese Gemeinde führt uns vielmehr zu der wohl wichtigsten Aufgabe der Gemeinde heute und immer: der Bitte um den Heiligen Geist.

7. Das Werden dieser neuen Gemeinde Jesu wird wohl der Weg sein in eine neue Einheit der umfassenden Kirche Jesu Christi, der neuen Oekumene.

8. Diese Gemeinde des Reiches Gottes darf nie vergessen, daß sie nicht Selbstzweck werden darf, sondern es muß allezeit der ganze Inhalt ihres Strebens bleiben, daß sie dem lebendigen Willen Gottes als Werkzeug und sichtbarer Ausdruck dieses Willens dienen möchte.

Ich schließe mit der Bitte, daß Gott uns allezeit heiligen möchte in seiner Wahrheit, uns erfüllen mit der Kraft seines Heiligen Geistes, auf daß wir erfüllt werden und erfüllt bleiben von *der Glaubenskraft*, die die Welt mit all ihrer Macht und Not besiegt und überwindet.

Walter Gerber.

Zur Weltlage

DEM ENDE ENTGEGEN.

Es geht dem Ende entgegen — dem Ende des Krieges. Und zwar zunächst des Krieges in Europa.

Der Sturm, der mit der alliierten Offensive vom Westen her angefangen hatte, ist weitergegangen. Sein gewaltigstes, weit über die Erde hin leuchtendes Ergebnis war bisher die *Befreiung von Paris* — dieses Signal der Befreiung Frankreichs und eines neuen Aufleuchtens

der Freiheit über der Welt überhaupt. Die Alliierten, denen in der Sache diese neue Eroberung von Paris wesentlich zu verdanken ist, haben die Ritterlichkeit gehabt, sie doch formell durch die französischen Streitkräfte, die „Forces françaises de l'Intérieur“, unter Mithilfe des Volkes von Paris, vollziehen zu lassen, denen ja das Verdienst an dem Blitzserfolg der Invasion weitgehend zufällt.¹⁾ Dann ging der Sturm im Norden und Nordosten weiter, über die Schlachtfelder des ersten Weltkrieges hinweg dem Rhein und der Kanalküste entgegen. Weitere Kanalhäfen ersten und zweiten Ranges verfielen zunächst der Einschließung und dann der Eroberung. Zum guten Teil wurden auch die Höhlen erobert, von denen die geflügelten Höllenhunde ausgingen. Die deutschen Heere aber fluteten, nach der Einschließungskatastrophe von Falaise, in ungeordneter Flucht zurück. Dem Ereignis der Befreiung von Paris folgten die nicht viel weniger bedeutsamen Einzüge der Alliierten in Brüssel, Antwerpen, Lüttich mit der neuen Befreiung Belgiens und einem Vorstoß bis Rotterdam.

Inzwischen hatte die Invasion vom *Süden* her eingesetzt und war, mit ganz unerwarteter Raschheit, Marseille und Toulon erobert hinter sich lassend, über Lyon bis Belfort vorgedrungen, der inzwischen vollzogenen Vereinigung mit der mittleren Armeegruppe der Amerikaner entgegen. Vor der alten Feste Belfort im Süden, und bei Aachen, der Kaiserstadt Karls des Großen im Nordwesten, kam der Stoß zum Stillstand: im Angesicht des Rheins und des Siegfriedwalles.

Diesen Stillstand zu überwinden war das Ziel eines neuen Vorstoßes nach dem Norden mit dem Umbiegen nach dem Westen. Montgomerys Heere drangen von Belgien über die Flüsse und Kanäle dieser Länder weg nach Holland vor. Sie besetzten von der Luft her Nijmegen, auch eine alte Kaiserstadt und ein altes Zentrum der Weltherrschaft, die Stadt wichtiger Friedensschlüsse nach kleineren „Weltkriegen“ von einst, die Stadt mit den alten Zunfthäusern, mit der Kapelle, worin einst Karl der Große, auf *seine* Weise, gebetet, der Kirche, worin Friedrich Barbarossa, auch auf *seine* Weise, es getan und dem Denkmal des Claudius Civilis, der von hier aus die römischen Legionen anrücken sah, denen er im Aufstand der Bataver siegreich entgegentrat. Als bergartiger Hügel erhebt sich die Stadt über der weiten Ebene, durch die einer der Mündungsströme des Rheines, der Waal, sich majestätisch hinwälzt. Am fernen Horizont aber erheben sich als weiter Ring die niedrigen Berge Westfalens. Dorthin, in den Rücken der Siegfriedlinie und in die Ruhr, das Herz der deutschen Industrie, welche zur Rüstungsindustrie,

¹⁾ Daß diese Befreiung Frankreichs zugleich eine, nicht uns selbst zu verdankende, Befreiung der *Schweiz* bedeutet, insofern als nun in den eisernen Ring mit dem das Hitlerreich uns umfing, eine sehr breite Bresche geschlagen ist, hat man wohl bei uns in der Betäubung, worin die zum guten Teil von der Zensur verursachte und jedenfalls eifrig gehütete Macht der Unwahrheit uns versetzt hat, zu wenig beachtet.

zur großen „Waffenschmiede“, geworden ist, mit Esen als symbolischem Mittelpunkt, zielt der Weg. In Arnheim, dem schmucken (so hat der Schreiber es einst kennengelernt), läßt sich von der Luft her ein kleines englisches Heer nieder, das nach einem heroischen Kampfe, der an die Thermopylen, an St. Jakob, an die Beresina erinnern mag, zum Teil aufgerieben, zum Teil gefangen, zum Teil zum Rückzug genötigt wird. Sowohl das in seiner Art phantastische Unternehmen der großen Landung von der Luft her (wer hätte noch Anno 1914 oder 1918 so etwas für möglich gehalten?) als diese erste größere Niederlage der alliierten Offensive haben die Phantasie der Völker mächtig erregt. Die Niederlage hat Bestürzung erzeugt und ist wie ein Frühlingsfrost auf die Erwartung der großen Nähe des Kriegsendes gefallen. Ganz mit Unrecht. Diese Niederlage hat offenbar mehr eine gewisse symbolische als eine irgendwie entscheidende strategische Bedeutung. Die Angelsachsen und ihre Verbündeten rüsten sich sowohl im Nordwesten als im Westen, Osten und Südosten zu einem neuen Vorstoß, der dann näher zur Entscheidung führen mag, und haben damit schon begonnen.

Inzwischen dringt der Sturm ja auch von anderen Seiten her gegen Deutschland vor. Ein Seitenstrom desselben (auch Stürme sind ja Ströme) wendet sich vom Süden Frankreichs der Küste entlang Genua entgegen, um von dort nach Oberitalien und in die Flanke oder gar in den Rücken des in den Apenninen kämpfenden deutschen Heeres zu gelangen. Dieses hat dort, wo die Apenninen zur großen Poebene abfallen, seine letzte Verteidigungslinie errichtet, die man, wohl von einer sich an Dahns „Kampf um Rom“ (der einst auch die alldeutsche Jugendphantasie des Schreibenden gefesselt hat) orientierenden Romantik bewegt, in der Erinnerung an den letzten Kampf der Ostgoten (vor ihrem Untergang!) Gotenlinie nennt. Sie ist im Osten, bei Rimini, bereits durchbrochen und der Weg zur Poebene frei geworden, und sie wird im Westen schwerlich mehr lange halten können. Dann steht vor den Deutschen wie vor den Alliierten der ungeheure Alpenwall, hinter dem Frankreich, die Schweiz und Oesterreich liegen. Ihn auf dem Rückzug nach Frankreich oder nach der Schweiz zu überqueren, kann gewiß nicht in der Absicht der Deutschen oder der nachstoßenden Alliierten liegen. Jene denken wohl eher, so vermutet man, an den Rückzug der „Goten“ nicht nach dem Süden, wie damals, zum Vesuv hin, sondern nach Norden, in das bayrisch-österreichische Gebirge, um dort den letzten Widerstand zu versuchen. Die Alliierten aber zielen wohl nach dem Nordosten, über den Balkan weg nach Ungarn, Wien und Prag — den Russen entgegen, die von Osten her dorthin vordringen. Sie gehen zunächst zum Angriff auf Dalmatien und weiter südlich auf Albanien vor, überhaupt zum Angriff auf den Balkan, wo ihnen ebenfalls die Russen entgegenkommen. Das ist wohl ein Stück Ausführung des Programmes von Teheran, das über dem ganzen Vorgehen der Alliierten in der Gemeinschaft mit den Russen zu walten scheint. Schon ist auch der

Peloponnes und ein Teil des Dodekanes erobert, während Athen von den Deutschen geräumt wird. (Möchte die Befreiung Griechenlands auch die Rettung aus seiner furchtbaren, zum großen Teil durch die Deutschen verschuldeten, Not bedeuten.)

Bevor wir aber zu den Russen zurückkehren, müssen wir noch das Programm von *Quebeck* ins Auge fassen. Dieses, das den Gegenstand der Zusammenkunft von Roosevelt und Churchill gebildet hat, bezieht sich auf den Krieg in *Asien*. Dafür ist offenbar ein letzter Plan entworfen worden, dessen ein wenig durch die Eifersucht, besonders zwischen den beiden angelfächsischen Mächten, belastetes Problem offenbar die Rolle eben dieser Mächte im Endkampf um Ostasien bildete. Es sollen die beiden amerikanischen Führer Nimitz und MacArthur vorwiegend den Krieg im Pazifischen Ozean führen, während den Engländern unter Mountbatton mehr der im Indischen Ozean und von ihm aus nach Norden und Nordosten ausgreifende zuziele. Inzwischen dringen besonders die amerikanischen, mit den australischen, neuseeländischen, tasmanischen, holländischen verbundenen Streitkräfte von Sieg zu Sieg bis zu den Philippinen und damit in die Nähe des japanischen Festlandes vor, das dann durch die vereinigte Macht der Alliierten, nicht zuletzt auch der Franzosen und Holländer, von Süden, Osten, Norden und Westen, vom Wasser, vom Lande und namentlich von der Luft her angegriffen würde — ohne Gnade, zur Strafe für all seine große Schuld an der Weltkatastrophe, die freilich die schweizerische Zensur (welch ein Widerspruch in sich selbst!) nicht zu kennen braucht, da sie ja eine Uniform anhat, die solche Kenntnisse ersetzt! *China* aber, das jetzt besonders bedrängte, wird dann endlich von seiner langen Not erlöst, in einen neuen Tag hinein.

Kehren wir nun aber nach Europa zurück, so haben wir den Sturm von *Osten* her ins Auge zu fassen. Die russische Offensive ist nach den gewaltigen Erfolgen, die man kennt und die wir im letzten Berichte dargestellt haben, zunächst vor Ostpreußen, Warschau und dem Karpatenwall zu einem Stillstand gekommen. Inzwischen hat sie das Baltikum so ziemlich vollständig zurückerobert und die dortigen deutschen Heere in starke Gefahr der Gefangennahme gebracht. *Finnland* hat aus dieser Tatsache, noch bevor sie vollendet war, die Konsequenz ziehen müssen. Schon kämpfen seine Soldaten mit den deutschen um deren endgültige Vertreibung aus dem Norden. Gegen Ostpreußen und Schlesien, mit Berlin als Ziel, haben die Russen, wie es heißt, ein neues Millionenheer und die entsprechende Wucht der Waffenrüstung angesammelt, womit sie nun angreifen. Einstweilen aber haben sie im Süden den Karpatenwall überquert, sind in die Slowakei eingebrochen und stehen weit in der ungarischen Tiefebene, mit Budapest und Wien in Sicht. Weiter im Südosten aber ist die Lawine nach Bukarest, der Donaumündung und den Häfen des Schwarzen Meeres ausgebrochen, dann über die Donau vorgedrungen und flutet nun, nach dem felt-

flamen dreitägigen Kriege mit Bulgarien, der in Wirklichkeit eine Verbrüderung der Armeen war, nach Thrazien und Griechenland weiter — ans Mittelmeer mit den Dardanellen, der Straße zu ihm, und dringt westwärts durch die Eiserne Pforte bei Turnu Severin nach Belgrad und Nisch vor, den Westalliierten entgegen (vielleicht im Doppelsinn dieses Wortes), um mit ihnen vereint die 22 deutschen Divisionen, die sich noch auf dem Balkan befinden, vom Rückzug abzuschließen und mit den Alliierten verbunden nordwärts und westwärts zu dringen — Berlin entgegen. Es schließen sich ihnen neben den Heeren Titos die Kroaten und Slowenen an, während die Ungarn sich noch durch die siebenbürgische und die — deutsche Gefahr etwas zurückhalten lassen. Gleichzeitig wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß auch die auf Island längst angesammelten amerikanischen Streitkräfte vielleicht von dort her sei's nach Norwegen, sei's nach Dänemark vorstoßen könnten, während Schweden den Schiffsverkehr mit Deutschland fast ganz einstellt und damit Deutschland der unentbehrlichen Zufuhr namentlich des schwedischen Eisens beraubt, und das Nickel von Petsamo, nebst allerlei anderm für die Rüstung notwendigem Rohstoff, verloren geht, wie auch das Petrol von Ploesti und Galizien nun endgültig dahin ist und sogar die durch die Kapitulation Finnlands geöffnete Ostsee den Russen vielleicht den Einfall nach Norddeutschland von jenen Küsten aus erlauben wird.

So schließt sich der eiserne Ring um das Hitlerreich. Noch sucht es sich zu retten. Sein Widerstand im Westen und Osten wie im Süden wird wieder zäher und geschlossener. Er gilt ja nun auch immer mehr der direkten Verteidigung des Heimatbodens. Man sinnt auf die letzten Mittel der Verzweiflung. Goebbels als „Reichsbevollmächtigter“ leert die Universitäten, die Theater, die Kinos, die Büros, die Fabrikräume, die — Salons, um ihre Inassen in die Rüstungsfabriken und an die Front zu werfen. Er bietet den Jahrgang 1928 der Hitlerjugend, also die Sechzehnjährigen, auf. Himmler aber schmiedet die Zuchthäustore des Dritten Reiches immer fester. Die beunruhigte Phantasie wird mit immer neuen Mythen von unerhörten *Geheimwaffen* betäubt. Dazu mit den Bildern von einem *Volkskrieg*, der zuletzt nach dem Muster besonders Rußlands und Frankreichs in das *Maquis* überginge, das sich nach der völligen Niederlage im Felde, als letzte Zuflucht des Nazismus, in den großen Wäldern und in den unterirdischen Räumen der zerstörten großen Städte niederließe und dort schon in größerem Maßstab vorbereitet sei, von wo aber eines Tages Hitlerdeutschland zu neuem Siege herausträte. Den „Volkskrieg“, wie ihn die Nazi-Phantasie ausmalt, schildert der deutsche Propagandachef Sündermann in jenen bekannten Worten, deren Phrasenhaftigkeit ihre innere Unwahrheit verrät:

„Kein deutscher Halm soll den Feind nähren, kein deutscher Mann ihm Auskunft geben; keine deutsche Hand ihm Hilfe bieten; jeden Steg soll er zerstört, jede Straße gesperrt finden, nichts als Tod, Vernichtung und Haß wird ihm entgegen-

treten. Schauernd soll er verbluten, auf jedem Meter deutschen Bodens, der dem Volk gehört und den er, der Feind, rauben will.“

Was ist davon zu halten?

Ueber die Hoffnungen, die auf die *Geheimwaffen* gesetzt werden, ist nicht nötig, noch ein Wort zu sagen. Nur der, nicht in diese Kategorie zu stellende *Gaskrieg* könnte ernsthaft in Betracht kommen. Aber wie schon das letztemal bemerkt worden ist, wären gerade darin die Alliierten in jeder Beziehung weit überlegen und könnten Hitler und seine Leute nur dann zu diesem letzten Schrecken greifen, wenn sie auf Kosten des eigenen Volkes bloß noch darauf aus wären, nach Möglichkeit die Feinde in den eigenen Untergang mit hinein zu reißen. Aber ob auf diesem Wege das Heer noch gehorchte, das doch nicht einfach Deutschlands Vernichtung wollen kann? Und ob nicht der Gedanke des Maquis nach einer andern Richtung weist?

Was aber dieses Maquis und den ganzen „Volkskrieg“ betrifft, so ist dazu vor allem Eins zu sagen: Es mag vielleicht gelingen, auf diese Weise noch einen gewissen Widerstand nach der endgültigen Niederlage im Felde zustandezubringen, aber im Großen und Ganzen ist doch zu bedenken, daß ein solcher „Volkskrieg“ immer nur Aussicht und Erfolg gehabt hat im Kampf für die *Freiheit* und nicht im Kampf für die — Knechtschaft, sowie auch, daß das deutsche Volk für einen solchen unorganisierten Kampf am wenigsten von allen Völkern geeignet scheint.

Das wissend, versucht man es auch mit andern Mitteln. Vor allem mit der Propaganda gegen den *Bolschewismus*, dem man die furchtbarsten Absichten zuschreibt, bereit, sich ihm allfällig an den Hals zu werfen (freilich nur, um ihn bei passender Gelegenheit zu erwürgen) und damit abwechselnd gegen die *Angelsachsen*, besonders die Engländer, sogar auch hier unter Aufgebot von Greuelmythen lächerlichster Art. Dann aber auch wieder mit dem Aufgebot *des* Geistes, der die Aeufserung eines kölnischen Blattes charakterisiert:

„Unsere fruchtbarsten Rohstoffe der Zukunft und Existenz sind trotz allem die unvergleichlichen deutschen Fähigkeiten, *besser zu denken und zu arbeiten als die andern Völker.*“

Dennoch bestehen jene Tatsachen weiter, die wir nun wiederholt dargestellt haben: die innere Auflösung und die wachsende Not an Menschen und Stoffen, besonders an Treibstoff, den nun die alliierte Luftoffensive nebst den Verkehrswegen besonders ins Auge faßt, aber auch an Lebensmitteln, wozu noch die sich rapid verschlechternden sanitärischen Verhältnisse kommen. Darum ist nicht unwahrscheinlich, daß wirklich jene *Führerkonferenz* stattgefunden hat, worin Goebbels und Speer, der Nachfolger Todts, aber auch die Generäle, Hitler dringend empfohlen hätten, einen „Verständigungsfrieden“ zu erstreben, weil der Krieg ja doch verloren sei. Es ist aber auch nicht unmöglich, daß jenes Gerücht Recht hat, das von der Verhaftung Görings redet, und noch

wahrscheinlicher das andere, daß Doktor Ley sich in Bahia Blanca in Argentinien eine Villa gekauft habe. Die Ratten verlassen überall in Massen das sinkende Schiff, nicht zuletzt die Quislinge!

Es ist darum auch nicht unwahrscheinlich, daß nächstens ein *deutsches Friedensangebot* urbi et orbi bekanntgegeben wird, um, nach seiner sicheren Abweisung, es als letztes Mittel zur Aufstachelung des deutschen Widerstandes benützen zu können. Und am allerwahrscheinlichsten ist, daß der deutsche Generalstab, wie aufgefundene Dokumente beweisen sollen, schon den dritten Weltkrieg plant.¹⁾

Im Angesicht dieser Lage bewegt die Frage nach dem *Ende des Krieges* die Welt immer stärker. Diese Frage ist sicher nicht unberechtigt. Denn jede Woche weniger Zerstörung Europas ist eine Verheißung für dessen Rettung und Wiederaufbau, und jede Woche mehr Zerstörung eine Drohung mehr, daß es vollends zur blutigen Hölle werde. Darum legt auch Churchill in seiner letzten Unterhausrede ein solches Gewicht auf die Abkürzung des Krieges. (Nur gewisse schweizerische Militärzenforen scheinen auch dafür kein Verständnis zu haben.) Es haben ja auch Kompetente dieses baldige Ende des europäischen Krieges in Aussicht gestellt; so besonders Montgomery. Und nun scheint der Stillstand des alliierten Vorstoßes wie gewisse Äußerungen de Gaulles und Anderer freilich diesen Hoffnungen ein Ende bereitet zu haben. Aber es ist zu bedenken, daß den alliierten Führern daran liegt, den Kriegswillen ihrer Völker nicht durch optimistische Voraussetzungen zu lähmen und de Gaulle ein möglichst großes französisches Heer zu sammeln wünscht, um es in die Waagschale werfen zu können. Im übrigen aber kann kein Mensch wissen, wie rasch der deutsche Zusammenbruch kommen wird. Er kann, nach einer letzten Anstrengung, ebenso überraschend eintreten, wie er im Herbst 1918 eingetreten ist. Jedenfalls ist er im Angesicht aller Umstände *sicher*, und zwar für *bald*.

DIE DEUTSCHE FRAGE.

Darum drängt sich nun die Frage: „*Was soll mit Deutschland werden?*“ gewaltig in den Mittelpunkt alles Nachdenkens über den ganzen Komplex der Probleme, die man unter der Kategorie „Nachkrieg“ zusammenfaßt. Sie beschäftigt besonders die angelsächsische Welt. So neuerdings das englische Oberhaus, wo sich wieder die durch Vansittard vertretene strengere Auffassung der gegen Deutschland anzuwendenden Behandlung und die durch Dr. Bell, den Bischof von Chichester (und im Unterhaus durch den radikalen Arbeiterführer Bevan) vertretenen mil-

¹⁾ Die Verhaftung Görings scheint sich nicht zu bestätigen, wohl aber wird die von Dr. Schacht gemeldet, was eine bedeutsame Tatsache wäre. Auch tritt das Gerücht von einer neuen und ausgedehnteren, von militärischer Seite ausgehenden Revolte (und ihrer vorläufigen blutigen Unterdrückung) hartnäckig auf. Sicher ist vor allem das Walten eines entsetzlichen *Terrors* auch im Innern Deutschlands.

dere gegenüberstanden. Dabei taucht immer wieder das Problem auf, wie weit man einen Unterschied machen müsse zwischen Hitler und dem Nazismus auf der einen und dem deutschen Volke auf der andern Seite. Gewiß darf man diesen Unterschied nicht übertreiben, ohne in gefährliche Illusionen zu verfallen. Im übrigen gehen die Vorschläge zur Behandlung Deutschlands immerfort weit auseinander. Gewisse extreme Meinungen finden freilich wenig Anklang. So der einer Zerteilung Deutschlands in drei unabhängige Staaten. Diese ist freilich, wie wir schon das letztemal betont haben, nicht zu verwechseln mit einer Föderalisierung, die namentlich Preußens Vormacht bräche und die für Deutschland selbst der größte Segen sein könnte. Einig ist man in der Forderung der Besetzung Deutschlands und dessen dauernder Entwaffnung, wie der Ausrottung des Nazitums. Diese Besetzung Deutschlands ist sicher notwendig, auch für Deutschland selbst. Nur sollte sie sich in bezug auf ihren Modus und ihre Ausdehnung in Zeit und Raum auf das Notwendigste beschränken. Ihr Ziel müßte sein, die rasche Selbstkonstituierung eines neuen Deutschland zu ermöglichen. Sie müßte durch ihre ganze Art dem deutschen Volke zeigen, was echte Demokratie ist und ihm nicht eine neue Diktatur vorführen, wie sie in Eisenhowers ersten Proklamationen enthalten zu sein scheint. — Was die Entwaffnung anbetrifft, so entsteht das Problem, wie die deutsche Industrie der Fähigkeit zu berauben sei, wieder zur Waffenschmiede eines neuen militaristischen Deutschland und eines neuen Weltkrieges zu werden. Es ist, isoliert angefaßt, ein fast unlösbares Problem. Denn ein Verbot der deutschen Industrie, wie man es dem amerikanischen Finanzminister Morgenthau (einem ausgezeichneten und hochverdienten Manne) und sogar Roosevelt zuschreibt (sicher mit Unrecht, zu bloßen Propagandazwecken), ist selbstverständlich unsinnig und ausichtslos. Ähnlich verhält es sich mit der Ausrottung des Nazismus. Am wenigsten könnte diese durch eine Umerziehung (Reeducation) des deutschen Volkes *von außen her* geschehen, die auch Wallace *nicht* will. Vielmehr muß — und das ist eine erste Hauptantwort auf all diese Fragen — die Umgestaltung des deutschen Volkes wesentlich durch das deutsche Volk selbst geschehen. Das aber wird — und dies ist die zweite Hauptantwort — nur im Rahmen und in der Atmosphäre einer *allgemeinen Umgestaltung der Völkerwelt in politischer, sozialer und geistiger Beziehung möglich, ja aussichtsvoll sein*. Auf diese ist also in erster Linie zu dringen.

Wir müssen uns im Urteil über die Behandlung, die das besiegte Deutschland erfahren soll, nicht nur vor der Brutalität hüten, sondern auch vor der *Sentimentalität*, die nichts gelten lassen will als das alles vergessende Erbarmen mit den „armen Deutschen“, am liebsten das geschehene Böse mit diesem weichen Schwamm auslöschen möchte und diese Haltung für die wahre Menschlichkeit und namentlich für die wahre Christlichkeit ausgibt, vielleicht sich auch etwa des Argumentes

bedienend, daß ja im Grunde Alle gleich schuldig seien. Wir haben mit dieser Art von falscher Liebe, die eine Hauptfeindin der Wahrheit überhaupt ist und weder mit dem Evangelium noch mit der wahren Humanität etwas zu tun hat, sondern eine Mischung von falschem Christentum mit falscher Humanität darstellt, schon wiederholt abgerechnet.¹⁾ Gewiß gibt es, um diesen Punkt rasch zu berühren, eine allgemeine Schuld und eine Schuld von uns Allen, aber es heißt diese große Wahrheit in eine große Lüge verkehren, wenn deswegen die besondere Schuld des Einzelnen, des einzelnen Volkes wie des einzelnen Menschen, geleugnet wird, und es ist eine unerträgliche Beleidigung anderer Völker, wenn man zu behaupten wagt, auch sie hätten unter Umständen getan, was in den Konzentrationslagern, in Auschwitz, Birkenau und Lublin getan worden ist. Nein, dieses Entsetzliche konnte nur aus Elementen emporwachsen, die in bestimmten geistigen Entwicklungen des deutschen Volkes liegen. Sie sind besondere deutsche Schuld.

Die geschilderte sentimentale Geistesart ist besonders auch, neben der brutalen, in der *Schweiz* zu Hause und hängt wohl auch mit unserem Neutralismus zusammen, der ja nicht Partei nehmen, nicht urteilen will, wirft aber gern den pazifistischen oder christlichen Mantel um. Nun aber ist zu bedenken, daß gerade für uns Schweizer eine große Nachsicht gegen die „Kriegsverbrecher“ und mit keinem Namen zu bezeichnende Frevel, die von Hitlerdeutschland verübt worden sind und mehr oder weniger (darin hat Van Sittard recht) doch auf das Konto des ganzen Volkes kommen, das dieses Regime erzeugt und getragen hat, allzu wohlfeil ist. Wir haben diese Dinge nicht, wie so viele andere Völker, am eigenen Leibe erfahren. Der Schrei nach Rache, der aus den vergewaltigten und geschändeten Völkern emporsteigt, ist durchaus zu verstehen, und wir Schweizer, die wir für unendlich viel kleineres wirkliches oder auch nur vermeintliches Unrecht, das wir selber erfahren, so empfindlich und von so langem Gedächtnis sind, haben am wenigsten Ursache, daraus den Andern einen Vorwurf zu machen.²⁾

Es kommt im übrigen darauf an, daß wir klar erkennen, um was es sich in dieser großen und schweren Sache handelt.

¹⁾ Daß *Karl Barth* in seinem neuen Vortrag über die Bedeutung des Zeitgeschehens für die christliche Gemeinde dieser Tendenz Vorschub zu leisten scheint und seine Äußerung in diesem Sinne eifrig ausgebeutet wird, ist sehr zu bedauern und entspricht sicher nicht seiner Gesinnung.

²⁾ Das Bild des Grauens, das die Welt in Gestalt der Taten Hitler-Deutschlands ohnehin schon vor Augen hatte, ist nun durch das, was die nach Lyon eingeladenen schweizerischen Journalisten dort und anderwärts in Frankreich selbst gesehen und auf absolut zuverlässige Weise erfahren haben, durch manche ans Unglaubliche und Unfaßbare streifende Züge vermehrt worden. So etwas ist nicht einmal im Dreißigjährigen Kriege geschehen.

Inzwischen kommen auch aus Belgien, Holland, Griechenland und immer wieder aus Frankreich neue entsetzliche Berichte über das letzte Austoben des Hitler-Dämonismus. Davon das nächste Mal im Einzelnen.

Es handelt sich bei dem Problem „Deutschland“ nicht um die Frage, ob man die Deutschen etwa mehr oder weniger streng behandeln solle oder gar, ob sie besser oder schlechter seien als andere Völker, sondern um etwas ganz Anderes.

Zum Ersten handelt es sich darum, *daß das, was nun zweimal geschehen ist, nicht ein drittes Mal geschehe* und damit zur völligen Herrschaft von Tod und Hölle auf Erden führe.

Dazu gefellt sich, damit zusammenhängend, ein Zweites, das fast noch wichtiger ist: Es handelt sich ja nicht um Rache, sondern um *Gericht*. Es handelt sich, im tiefsten Sinne dieses Wortes, um *Sühne für das durch unerhörten Frevel beleidigte und geschändete göttliche und menschliche Recht*. Die Menschheit könnte nach dem, was nun in ihrer Mitte von Menschen und an Menschen geschehen ist, gar nicht mehr leben ohne diese Sühne. Es ist in diesem Sinne auch ihre Schuld und das Gericht Selbstgericht. Aber es ist auch die besondere *deutsche* Schuld und das deutsche Volk selbst kann nicht mehr wirklich leben, ohne die Sühne für diese seine Schuld und die Tilgung des Weltfluches, die darauf liegt. Zu dieser Sühne gehört in erster Linie die *Einsicht* in seine Schuld und das *Bekenntnis* zu ihr. Wer das deutsche Volk durch seine Haltung daran hindern hilft, ist nicht sein Freund, sondern sein schlimmster Feind. Es darf um den Preis seines Lebens nicht wieder in jene Selbstgerechtigkeit und Leugnung der Schuld verfallen, die es von 1918 an unter viel Mithilfe Anderer verblendet und damit zum Abgrund geführt hat. Die Sühne aber muß *Gericht* werden, Selbstgericht und Unterwerfung unter das Gericht Gottes. Dieses aber muß, wenn auch nur als getrübler Reflex der göttlichen Gerechtigkeit, sich auch in menschlichem Gericht darstellen, in einem von den Menschen, obgleich selbst auch fehlbaren Menschen, im Namen des heiligen Rechtes Gottes und des Menschen aufgerichteten *Gerichtshof*. Dieses menschliche Gericht wird zwar keineswegs beanspruchen dürfen, auch nur das ganze menschliche Recht und Gericht zu verkörpern und zu verwirklichen, aber es wird eine *Demonstration* für das Recht Gottes und des Menschen sein, welche die notwendige Sühne markiert. Sie wird nicht Rache bedeuten, sondern gerade im Gegenteil die Rache durch das Recht überwinden¹⁾ und einen neuen Tag Gottes und des Menschen ermöglichen. Sie wird diesen Sinn aber freilich nur in dem Maße erfüllen, als sie im rechten Geiste erfolgt, ohne Pharisaismus, auch nicht ohne Gnade, und als sie auch als Selbstgericht der Menschheit verstanden wird.

Dieses Gericht der Sühne ist vielleicht, namentlich wenn man die sittliche Schwäche unseres heutigen Geschlechtes bedenkt, die schwerste,

¹⁾ Das Walten der *Lynchjustiz*, das an vielen Stellen eingesetzt hat, aber in der Behandlung des römischen Polizeibeamten Cerratti, den die aufgeregte Menge mißhandelt und in den Tiber geworfen hat (wegen der Schuld an dem Mord der dreihundert „Geiseln“, die man in einen Steinbruch gesperrt und abgeschlachtet hat), besonders hervortrat, zeigt drastisch, wie notwendig eine richtige Justiz ist.

aber auch die wichtigste, weil zentralste und innerlichste Aufgabe der sogenannten Nachkriegszeit.

DIE MÄCHTE, DIE AM WERKE SIND.

1. *Weltrevolution und Weltreaktion.*

Gehen wir nun von dieser speziellen Linie aus wieder zu der allgemeinen über, so wollen wir das tun, indem wir zu der These zurückkehren, daß das Problem Deutschland nur gelöst werden könne im Rahmen und in der Atmosphäre einer *allgemeinen* sowohl geistigen und sozialen als politischen Umgestaltung. Wir können diese, um der Vereinfachung willen den Sinn des Begriffes etwas erweiternd, die Revolution nennen, die heutige *Weltrevolution*, so wie sie auf seine Art Masaryk in seinem bekannten Buche, das diesen Titel trägt, verstanden und dargestellt hat, nur so, daß wir sie heute noch weiter, tiefer und radikaler verstehen müssen.

Der sich regenden Weltrevolution tritt die *Weltreaktion* entgegen. Sie ist in erster Linie am Gegensatz zu *Rußland*, auch an der Angst vor Rußland, orientiert. Dieser Gegensatz ist eine Zeitlang etwas zurückgetreten, tritt nun aber ganz deutlich wieder stärker hervor und wird es weiter tun. Ihr Ziel ist die Erhaltung der bestehenden „Ordnung“, und wenn möglich ihr Ausbau, ungefähr im Sinne eines gemäßigten, vielleicht noch ein wenig demokratisch maskierten Faschismus, mit möglichster Unterdrückung all jener Gedanken und Bewegungen, die wir unter dem Begriff der Revolution zusammenfassen.

Auch für sie steht das *deutsche* Problem im Mittelpunkt. Und zwar ist ihr Ziel, in neuen Formen, das gleiche, wie von 1918 an: Deutschland soll das feste Bollwerk gegen den Kommunismus werden, das es einst sein sollte. Zu diesem Zwecke muß es durch einen „Frieden der Veritändigung“ *geschont* werden. In dieser Forderung stimmt die Weltreaktion mit dem Sentimentalismus überein. Aber es ist ihr nicht um Deutschland zu tun, sondern um sich selbst; Deutschland wird nur als Mittel und Werkzeug betrachtet. Man will zu jenem Zwecke ein *konservativ* gestaltetes und regiertes Deutschland schaffen, am liebsten unter dem überragenden Einfluß der katholischen Kirche in Verbindung mit verwandten nichtkatholischen, aber konservativen Mächten.

Dieser Plan der Weltreaktion existiert wohl ganz sicher, und es steht dahinter eine weltumfassende Politik. Es ist sicher auch die Politik jener Schicht, die heute die *Schweiz* beherrscht. Ihre Hoffnung und ihr Streben ist, daß das Boot der Schweiz an das große Schiff der Weltreaktion angehängt werden könne. Ihre ganze ablehnende Stellung zum Völkerbund und ihr Kampf gegen den sogenannten Kommunismus haben diesen Hintergrund und wären sonst unverständlich. Aber nun

ist das Paradoxe, daß diese Weltreaktion eine Stütze auch an gewissen Elementen der *angelsächsischen Welt* hat. Und zwar nicht nur an ihrer „Plutokratie“, sondern auch an deren Gegensatz. So an Roosevelt und einem Teil seiner Leute. Und so auch an Churchill. Und zwar nun nicht etwa infolge reaktionärer Gesinnung dieser Männer und ihres Kreises, sondern infolge der Angst vor jener Revolution, die sie als Chaos verstehen, und infolge eines Irrtums, der in einem konservativen Deutschland die Lösung des deutschen Problems erblickt. Es ist für mich eine Vermutung, die nahe an Gewißheit grenzt, daß sich hierin besonders in Amerika der Einfluß einer gewissen Form der *deutschen Emigration* äußert: eines Brüning, Raufschning und vielleicht sogar eines Professor Foerster, um nur einige der bekanntesten Vertreter des Geistes, um den es sich handelt, zu nennen.

Der Name Foerstlers führt uns aber zu der Macht, die doch das eigentliche Zentrum dieser ganzen Bewegung bildet: zu dem *Vatikan* und seiner Politik, die ich vom Prinzip des Katholizismus unterscheide. Diese vatikanische Politik betrachtet doch wohl den Kommunismus als den eigentlichen großen Feind. Sie arbeitet für einen das bisherige Deutschland rettenden „gerechten“ Frieden (als ob ein *bloß* „gerechter“ Friede nicht Deutschlands Vernichtung bedeuten müßte!), damit Deutschland der Hort gegen den Bolschewismus würde, und gleichzeitig auch, weil sie hofft, sich in diesem Zentrum Europas selbst wieder als herrschende Macht festsetzen zu können. Alle wesentlichen Zeichen weisen nach dieser Richtung.¹⁾

Damit steht nicht in Widerspruch, daß der katholischen Kirche neue Macht auch von seiten der Revolution zufließt. Wir stehen vor der Tatsache, daß namentlich im neuen Frankreich sich aus dem Schoße des Katholizismus eine Bewegung erhebt, welche im Namen Christi gerade dem Kommunismus die Hand reicht. Es ist kein Zufall, wenn auch der neue Außenminister Bidault ein Vertreter dieser katholischen Geistesrichtung ist. Die Kirche kann nicht anders, als dieser ein Stück weit nachzugeben, bereit, sich ihrer soweit als möglich zu bedienen und sie zugleich nach und nach unschädlich zu machen.²⁾

Vergessen wir dabei die stärkste Verbündete der Reaktion nicht: die *Müdigkeit* einer durch die furchtbare Spannung der ganzen Weltrevolutionszeit von 1914 bis 1944 erschöpften Menschheit, ihre Angst

¹⁾ Daß die beiden kirchentreuen Katholiken *Murphy* und *Kirkpatrick* in der angelsächsischen Verwaltung Deutschlands eine große Rolle spielen sollen, scheint bereits ein Erfolg dieser Politik zu sein. Daneben wird freilich *Wallace* als „Gouverneur“ (Governor) des von den Amerikanern besetzten Deutschland genannt. Möchte das Wahrheit sein!

²⁾ Es ist bezeichnend, daß die außerordentlich klug und lebendig geleitete Zeitschrift des intellektuellen Katholizismus der deutschen Schweiz, die „Schweizerische Rundschau“, einen Beitrag aus Frankreich aufnimmt, der diesen revolutionären Katholizismus vertritt — allerdings mit einer sich reservierenden Vorbemerkung.

vor dem Chaos und ihr Bedürfnis nach „Ruhe und Ordnung“. Sie drängen alle besonders zum Felsen Petri hin.

Wie steht es dem gegenüber mit den Aussichten der Revolution?

Gestehen wir es offen: Auf den ersten Blick *schlecht*. Die Weltrevolution ist bei weitem nicht so organisiert und zielklar wie die Weltreaktion. Und sie ist an vielen Orten noch recht ohnmächtig. Denken wir besonders an den chaotischen Zustand des Sozialismus!

Aber bei näherem Zusehen verändert sich doch das Bild zugunsten der Revolution. Mögen die sozialistischen Parteien und Organisationen geschwächt oder gar zerfallen sein, so ist doch der *Sozialismus* mächtiger als je und seine Aussichten größer und umfassender als je. Aber auch als Organisation erhebt er sich wieder. Die Arbeiterführer der englischen Dominions pflanzen seine Fahne neu auf. Die angelsächsischen Gewerkschaften suchen die Verbindung mit den russischen, und das bedeutete eine zwar nicht radikale, aber doch eine antireaktionäre und antikapitalistische Macht. Die italienischen und französischen Sozialisten aber verlangen eine neue Internationale. Jene revolutionäre Bewegung im Katholizismus, der eine solche im Protestantismus und besonders in der angelsächsischen christlichen Welt (die eine *Realität* ist) entspricht, wird nicht einfach von der Kirche für ihre Zwecke aufgelogen werden können. Und in der *angelsächsischen* Welt überwiegen auch sonst bei weitem die vorwärtsdrängenden Elemente. Sie werden dort, wie anderwärts, nach dem Friedensschluß gewaltig aufbrechen und vorbrechen. Das neue *Frankreich* als Ganzes nicht zu vergessen! Im Angesicht dieses Sachverhaltes erscheint die Weltreaktion als bloßes Intermezzo.

Und da ist, vor allem, *Rußland*!

2. Die russische Politik.

Aber da erhebt sich nun ja ein neues Problem: „Wie steht es denn mit Rußland — mit der russischen Politik?“ Ist die denn noch revolutionär? Unterstützt sie nicht in Italien eher die Reaktion? Verzichtet sie nicht in den von ihr abhängigen Völkern auf alle sozialrevolutionären Forderungen? Verkündet nicht Browder, der führende Kommunist der Vereinigten Staaten, die Selbstauflösung der kommunistischen Partei, mit der Begründung, es gelte jetzt vor allem, das Chaos zu verhüten und darum zwar den Kapitalismus zu mildern, aber nicht aufzuheben? Wo bleibt da die Weltrevolution des Kommunismus? Tritt nicht an ihre Stelle ein neuer russischer Imperialismus?

Was ist davon zu halten?

Nach weiterer gründlicher Ueberlegung komme ich auf meine alte These zurück: Was Rußland mit seiner ganzen Haltung erstrebt, ist im Wesentlichen nicht imperialistische Weltmacht, sondern *Sicherheit*. Es wird immer noch von dem *Mißtrauen* bewegt, daß die ganze

„bürgerliche“ Welt sich noch einmal gegen Sowjetrußland als Vertreterin der Revolution zusammenschließen könnte. Dieses Mißtrauen stammt aus jenem marxistischen Geschichtsmaterialismus, für den ein solcher letzter Zusammenstoß zum eisernen Inventar seines Denkens gehört und der mit *geistigen* Mächten im tieferen Sinne des Wortes nicht rechnet, freilich alles auch aus der bitteren Erfahrung, die Rußland ja auf dieser Linie gemacht hat. Diesen mangelnden Glauben an den Geist ihm vorzuwerfen, haben die Ankläger Sowjetrußlands, auch die schweizerischen, keinen Grund: denn glauben etwa sie selbst an den Geist? Wagen sie für die Schweiz etwas auf den Geist hin?

Aber diese neue Haltung der sowjet-russischen Politik bedeutet keineswegs die Preisgabe der *Weltrevolution*. Rußland ist vielmehr überzeugt, daß diese ohne sein besonderes Zutun kommen werde und kommen müsse. Das ist ja auch ein Hauptstück des Marxismus. Ich erinnere an das durchaus ernst gemeinte Wort, das Stalin Anno 1935 in seinem berühmten Gespräch mit Roy Howard gesagt hat:

„Sehen Sie, wir Marxisten denken, daß die Revolution auch in andern Ländern ausbrechen wird. Aber sie wird nicht ausbrechen, bevor die nationalen Revolutionäre denken, daß sie notwendig und möglich sei. Die Revolution zu exportieren, ist absurd. Jedes Land wird seine Revolution machen, wenn es das will, und wenn es das nicht will, wird es keine Revolution geben.“

Was aber den *Kommunismus* betrifft, so wäre es eine arge und ganz ungeschichtlich denkende Oberflächlichkeit, anzunehmen, daß die Macht die darin aufgebrochen ist und die ja nicht absolut neu ist, sondern in allerlei Formen schon die ganze Geschichte bewegt hat, kaum auf dem Schauplatz der Geschichte neu erschienen, schon wieder verschwinde. Sie hängt nicht an Stalins Wollen oder Nicht-Wollen. Und auch nicht an der russischen Form.

So wird Rußland die große anti-reaktionäre Macht bleiben und im stillen doch auch wie bisher die revolutionären Kräfte direkt unterstützen.

3. Rußland und die Angelsachsen.

Dahinter aber erhebt sich ein weiteres Problem, das auf der einen Seite wieder zu dem deutschen zurück, auf der andern zu der Neugestaltung der Völkerwelt vorwärts weist: Wie stellt sich in bezug auf beides das Verhältnis zwischen Rußland und den Angelsachsen dar? Auch das ist ein Zentralproblem der jetzigen und der künftigen Weltlage. Die Einen verbinden mit diesem Verhältnis die Angst vor einem neuen Weltkrieg, die Andern erhoffen davon die Rettung Deutschlands und der bestehenden Ordnung.

Was sagen wir, in Kürze, dazu?

Ich glaube, daß beides unberechtigt ist, jene Furcht sowohl als diese Hoffnung.

Selbstverständlich sind die Unterschiede und die Reibungsflächen zwischen den beiden Welten vorhanden. Sie sind zum Teil machtpolitischer Art, so die Mittelmeer- oder Dardanellen- und die damit verbundene Balkanfrage. So die ostasiatische Frage: das Verhältnis zu China und Japan. Sie sind aber auch ideeller Natur, aus der Verschiedenheit der politischen und ethischen, auch der religiösen, Denkweise erwachsend. So, zum Teil wenigstens, das Problem Polens und der baltischen Länder, so das der Demokratie, auch der sozialen und kulturellen.

Diese Unterschiede und Reibungsflächen sind vorhanden. Aber muß daraus, statt einer bloßen fruchtbaren Spannung, ein neuer Weltkonflikt oder gar Weltkrieg entstehen? Ist es nicht vielmehr Sünde, so leichthin davon zu reden? ¹⁾

Der Grundfehler dieser Denkweise besteht darin, daß man dabei ganz einseitig von den heute vorhandenen Gedanken und Zuständen ausgeht. Alle jene Konflikte entstehen doch nur aus der jetzigen Lage. Aber wandelt sich nicht diese Lage? Kann sie sich nicht weiter wandeln? Was bedeuten im Angesicht einer erneuten Weltlage, worin allgemein die Grenzen viel von ihrem Sinn verloren haben werden, die östlichen Grenzfragen? Was im Angesicht einer völlig neuen politischen und sozialen Weltstruktur die Mittelmeer- oder Dardanellenfrage? Kann, ja wird nicht Rußland sich wandeln — und zwar in der Richtung einer nicht nach dem westlichen Vorbild orientierten, aber darum nicht weniger echten und wertvollen Demokratie? Wandelt sich nicht der Westen und wird sich weiter wandeln, und zwar im Sinne der sozialen Demokratie? Sehen wir nicht, wie diese Wandlung überall vor sich geht, in Frankreich, das zur sozialen Republik wird, in England, wo nun der Beveridge-Plan verwirklicht werden muß und die religiös-soziale New Commonwealth-Bewegung, ähnlich wie eine analoge in Kanada, im Vordergrund der politischen Lage steht, in den Vereinigten Staaten, wo die Elite der neuen Welt zutreibt und wo Roosevelt neuerdings eine Erklärung gegen die Welt-Truste erlassen hat? Und hat nicht überall das Verständnis für Rußland gewaltig zugenommen? Entwickeln sich nicht auf diese Weise Rußland und der Westen nicht gegeneinander, sondern einander entgegen?²⁾ Muß aber nicht in einer solchen Entwicklung auch Rußlands Streben nach Sicherheit sich auflösen? Muß nicht der ganze Gegensatz nicht zwar verschwinden — das wäre gar nicht zu wünschen —, aber seine große Gefahr verlieren? Sollte es nicht das Richtige sein, statt immer nur an den alten Kate-

¹⁾ Die Ausweisung der 24 englischen und amerikanischen Offiziere aus Bulgarien durch die russische Militärverwaltung ist wohl eines jener *Intermezzi*, deren Bedeutung man loyaler Weise auch nicht übertreiben sollte.

²⁾ Es ist das auch die Auffassung eines so wissenden und realistischen Politikers wie *Benesch*. (Vgl. sein Buch: „Demokratie heute und morgen“.)

gorien haften zu bleiben, den Blick auf die Zukunftslinie zu richten, die doch schon so stark auch Gegenwartslinie ist? ¹⁾

DER NEUE TAG.

1. Diese Zukunftslinie leuchtet ja mitten aus dem Dunkel und Grauen, welches sich zum Teil mit dem Ende des Weltkrieges noch steigert, hell und deutlich auf. Wir haben das letzte Mal auf die große *Auferstehung* in der Völkerwelt hingewiesen. Sie tritt in verschiedenen Formen auf. Es öffnen sich die Höllen der Konzentrationslager. Es fallen die Judengesetze. Es beginnt in allen befreiten Ländern die Strafe der Verräter jeder Art. Die Entwicklung geht nun den umgekehrten Weg, als die Schuld ging. Das *Gericht* hat begonnen, die Gerechtigkeit Gottes geht majestätisch ihren Weg, und es folgt ihr, wenn auch noch durch Leidenschaft und durch Irrtum getrübt, die Gerechtigkeit der Menschen. Die Regierungen der „besetzten“ Länder kehren aus dem Exil zurück. Es beginnt in ihnen ein neues Leben. Ueber der Kolonialpolitik leuchtet ein neuer Tag auf. Auch die panarabische Bewegung wird in *diesem* Lichte vor sich gehen müssen.

2. Unser Augenmerk richtet sich natürlich ganz besonders auf die Entwicklung in Frankreich und Italien.

Frankreich stellt sich immer entschlossener auf die eigenen Füße. Es fordert sein Recht als Großmacht und wird es durchsetzen. Es vollzieht das Gericht an seinen vielen und großen Verrätern. Dabei ist bedeutsam, daß diese zum größten Teil nicht bei den Sozialisten und Kommunisten, obwohl auch bei diesen, sondern vor allem bei den Patent-Patrioten, bei den Vertretern der Großfinanz und Großindustrie (Renault, Wendel, Creusot), wie bei den nationalistischen Intellektuellen nach der Art eines Charles Maurras zu finden sind. Vichy begibt sich auf schmachvolle, halb unfreiwillige Flucht und endet mit einer lächerlichen Gegenregierung in Berlin unter der Führung des Oberverräters de Brinon. Auch die Presse wird von dem Krebsgeschwür ihrer Korruption befreit. So soll auch die Macht der 200 Familien gebrochen werden. Man denkt an die Sozialisierung der Schlüsselindustrien, der Bergwerke des Nordens, der Bahnen, der Banken. An die Stelle der „nationalen Revolution“ Pétains tritt die „neue französische Revolution“.

Auch diese hat ihre Gefahren. Sie kann neuen schweren Zwiespalt erzeugen. Auch zwischen denen, die das neue Frankreich wollen. Schon regt er sich da und dort und sogar zwischen de Gaulle und den Parteien des „Widerstandes“. Die alten Mächte aber sind nicht einfach ver-

¹⁾ Die unerwartet zustandgekommene *Moskauer Konferenz*, zu der Churchill, Eden, begleitet von einem militärischen Stab, geflogen sind, scheint ganz nach dieser Richtung zu wirken.

schwunden. Aber sie hat große Verheißung. Und so überhaupt das neue Frankreich. Es wird ein höchst wichtiges und ein höchst notwendiges Element des neuen Europa sein. Vor allem auch ein Bollwerk des demokratischen Rechtes der Kleinen. Dazu eine Verbindung zwischen der angelsächsischen Welt und Rußland, die es beide ergänzt. Nach allen Anzeichen wird es ein großartiges Beispiel vom Segen des Gerichtes werden.

Von *Italien* ist Ähnliches zu sagen. Es besinnt sich mühsam, aber doch mit wachsender Kraft, auf sich selbst. Roosevelt und Churchill müssen ihm die volle selbständige Geltung in Aussicht stellen.¹⁾ Der Umstand, daß *La Guardia*, der Oberbürgermeister von New York, ein leidenschaftlicher Antifaschist und von italienischer Abstammung, an die Spitze der alliierten Verwaltung (Amget) von Italien tritt, mag auch versöhnend und vermittelnd wirken. Italien bedarf freilich der alliierten Hilfe, aber es wird diese reichlich vergelten. Und dabei wohl stark mit Frankreich zusammengehen.

Mit ihnen aber wird wohl auch ein neues *Spanien* sich verbinden, das endlich das faschistisch-klerikale Joch abgeschüttelt hat, gegen das die Auflehnung überall zunimmt, und — wer weiß? — ein *Südamerika*, wo auch in Argentinien der wirkliche Wille des Volkes sich durchgesetzt hat. Auch die *romanische Welt* kann und wird — so glaube ich — einem neuen Tage entgegengehen.

3. Mit, im Ganzen gesehen, nicht geringerer Zuversicht dürfen wir den Blick nach dem *europäischen Osten* richten. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß besonders das Erdbeben, das nun den *Balkan* und die umliegenden Länder, Ungarn inbegriffen, erschüttert hat, die Aussicht eröffnet, daß die Herrschaft der bald mehr bourgeoisen und kapitalistischen, bald mehr feudalen Cliquen, welche so lange diese Völker ausgebeutet und ins Unglück gestürzt und den Balkan zum Herde eines stets glimmenden Kriegsfeuers gemacht haben, nun gründlich beseitigt werde und an ihre Stelle durch eine politische, soziale und geistige Revolution demokratisch und sozial orientierte Völker und Völkerfamilien treten werden. Diese neue Gestalt muß, obschon von Rußland angeregt, nicht kommunistisch im Sinne des leninistischen oder stalinistischen Parteiprogramms sein, sondern kann eine vorwiegend bäuerliche genossenschaftliche Demokratie darstellen. Auch die *Slowakei* wird ihre Rückkehr zur Tschechoslowakei nicht zu bereuen haben.

Das gleiche Zeichen der Hoffnung steht sicher auch über Finnland, Polen und den baltischen Staaten.

In *Finnland*, um mit ihm zu beginnen, ist inzwischen das eingetreten, was seine Freunde gefürchtet haben. Es hat, nachdem es noch

¹⁾ Die Erklärung Edens, daß die *Kolonien* Italiens diesem nicht zurückgegeben werden sollten, ist sicher nichts Endgültiges und bezieht sich vielleicht bloß auf Abessinien.

im Frühjahr, immer noch auf den deutschen Sieg hoffend, einen Frieden mit Rußland abgelehnt, bei dem Schweden und die Vereinigten Staaten, auch England, für es eingestanden wären, einen ungünstigeren annehmen müssen. Denn durch ihn verliert es bis auf weiteres Ostkarelien mit Wiborg. Es muß die Insel Porrkala im Finnischen Meerbusen für fünfzig Jahre an Rußland „verpachten“, was zu Kriegszeiten eine gewisse Beherrschung von Helsingfors bedeutete, muß seine Handelsflotte für die Dauer des Krieges Rußland ausliefern, für die Entfernung der deutschen Truppen aus Finnland besorgt sein und Petsamo im Norden Rußland abtreten. Einzig die vorher geforderte Kriegsschädigung wird auf die Hälfte herabgesetzt.

Man darf die Tragweite dieser Waffenstillstandsbedingungen, so katastrophal sie den Finnen vorkommen mögen, doch wohl nicht überschätzen. Vor allem: Es wird Finnland seine staatliche Selbständigkeit gelassen. Rußlands Forderungen greifen jedenfalls nicht direkt in seine innere Politik ein. Porrkala wird offenbar nur im Kriegsfall, mit dem nicht zu rechnen sein wird, eine Rolle spielen. Petsamo ist nach 1918 von den Russen Finnland abgetreten worden, es hat es aber an Hitlerdeutschland abgetreten, das durch sein Nickel seinen Krieg und damit den Weltkrieg verlängern konnte. Nur der Verlust von Wiborg in Ostkarelien erscheint als schwer — aber muß er endgültig sein? Es darf auch hier mit Wandlungen gerechnet und im übrigen nicht vergessen werden, daß es sich vorläufig nur um den durch die Kriegslage bestimmten Waffenstillstand und noch nicht um den definitiven Frieden handelt. Der Weg in die Zukunft steht noch offen und ist gewiß stark in der Hand von Finnland selbst.

Muß ich im übrigen auf das finnische Problem, das ich schon so oft behandelt habe, zurückkommen? Ich tue es ungern, aber der Finnlandmythus, in den sich die Schweiz hineingelegt hat, der Mythus von einem kleinen, vorbildlich demokratischen Volke, das von einem stärkeren Nachbarn überfallen und vergewaltigt worden sei, haftet zum Schaden unseres Landes so fest in manchen schweizerischen Seelen, daß es vielleicht doch nötig ist, den wirklichen Sachverhalt noch einmal, wenn auch nur in stichwörtlicher Kürze, festzustellen.

Finnland ist nach dem ersten Weltkrieg aus der russischen Untertänigkeit durch den freien Entschluß der Bolschewiki, auf Grund ihrer ganzen föderalistischen Auffassung vom Wesen der Sowjetunion, entlassen worden. Es hat dieses Geschenk übel vergolten. Das Erste war, daß es mit Hilfe der Deutschen, aber unter der Führung Mannerheims, eine revolutionäre Bewegung der finnischen Arbeiterschaft mit blutiger Härte niedergeschlagen hat, um die Zehntausende von Ueberlebenden in den Kerkern an Hunger und Durst zugrunde gehen zu lassen. Es ist dann von der faschistischen und wild rußlandfeindlichen Lapua-Bewegung überschwemmt worden. Aber auch nach dem Zurücktreten dieser Flut blieb der Faschismus in Finnland eine starke Macht. Er be-

herrschte das Offizierskorps und weite Schichten der Intellektuellen. Wie es damit stand, beleuchtet schon allein die Tatsache, daß nun, nach dem Umschwung, in dem kleinen Volke nicht weniger als vierhundert nationalsozialistische Vereinigungen aufgelöst werden mußten. Diesen schwebte ein Großfinnland vor, welches auch Nordkarelien umfaßt hätte, dessen Bevölkerung, obschon finnischer Abstammung, doch von einem Anschluß an Finnland nichts wissen wollte und will. Die Opposition, namentlich die radikale Friedensbewegung und der religiöse Sozialismus, wurde verfolgt und ihre Vertreter zum Teil ins Gefängnis geworfen. Der frühere finnische Polizeichef, Anthoni, aber arbeitete mit der Gestapo zusammen und wird als „Kriegsverbrecher“ bezeichnet. Durch militärpatriotische Stimmungen ließ sich auch die Arbeiterschaft, deren Führer Tanner nach seinem eigenen Geständnis zu zwei Dritteln Faschist war, stark in diese Atmosphäre hineinziehen. Dazu bestand immer die engste Verbindung mit dem nationalistischen und später mit dem nazistischen *Deutschland*. Ob diese auch zu einem formellen heimlichen Bündnis geführt hat, wie man von deutscher Seite behauptet, ist nebenfächlich, das Bündnis bestand jedenfalls de facto. Es bedeutete aber für die Sowjetunion im Falle eines Krieges mit Deutschland eine vom Norden her drohende tödliche Gefahr. Petersburg lag unter den Kanonen Wiborgs. Rußland ist dieser Gefahr nur um ein Haar entgangen. An den Hunderttausenden von Toten und andern gewaltigen Opfern, die das Vordringen der Deutschen vom Norden her die Russen, speziell Petersburg, gekostet hat, trägt Finnland einen wesentlichen Teil der Schuld. Um diese Gefahr abzuwenden, hat Rußland seinen ersten Krieg mit Finnland geführt. Es war ein Präventivkrieg. Als solcher war er ein Unrecht und wohl auch eine Torheit. Aber er war nicht ein bloßer „Ueberfall“, sondern eine Abwehr gegen einen drohenden Ueberfall und das Recht keineswegs so ausschließlich auf der finnischen Seite, wie man allgemein annahm. Vor allem aber darf bei der ganzen Schwärmerei für Finnland und entsprechenden Empörung gegen Rußland (die beide niemals bloß Finnland gelten — denn hat man sich über die Vergewaltigung etwa Griechenlands durch Italien und Deutschland auch so stark empört?), nicht vergessen werden: die sogenannte finnische Demokratie hat sich aus freien Stücken mit einer Macht verbündet, deren Sieg alle Freiheit und Demokratie in der Welt (und übrigens auch in Finnland) erstickt hätte, und es ist nicht Finnlands Verdienst, wenn dieses nicht gelungen ist.

Das mußte noch einmal, und nun hoffentlich das letzte Mal, festgestellt werden. Wer dennoch in bezug auf Finnland das Kesseltreiben gegen Rußland weiter üben will, der überlege, wenn es ihm um die Wahrheit zu tun ist und nicht bloß um die Hetze gegen Rußland, zuerst diese Tatsachen. Aber nun spreche ich ebenso entschieden und ehrlich die Hoffnung und Zuversicht aus, daß das finnische Volk, durch seine schwere Verirrung belehrt, sich selbst und damit den Weg in eine

freie und erfreuliche Zukunft finde, wenn möglich in einer Föderation der nordischen Staaten.

Von *Polen* können wir kürzer reden. Sein Schicksal ist jetzt in die Phase eines leidenschaftlichen Kampfes zweier Parteien getreten, die durch zwei Regierungen repräsentiert werden: der sogenannten Nationalregierung in Lublin und der Exilregierung in London. Jene ist rußlandfreundlich, demokratisch und sozial gesinnt. Sie hat eine Aufteilung des Großgrundbesitzes an die Hand genommen, die eine starke Erleichterung für das Bauernvolk bedeutete. Diese hat als übles Erbe Pilsudskys dessen Nationalismus und Rußlandhaß übernommen. Beides vertritt besonders der General Sosnkowski. Dessen Absetzung vom Oberkommando der polnischen Armeen und Ersetzung durch den General Bor (Komorowski), den Leiter des tragisch mißglückten Warschauer Aufstandes, hat den Zwist nicht beseitigt; denn gegen diesen General Bor werden von der Lubliner Partei die schwersten Anklagen erhoben, Anklagen, welche jedenfalls verbieten, das Mißlingen dieses Aufstandes einfach nur Moskau aufs Schuldkonto zu setzen.¹⁾ Als Vermittler wirkt unermüdlich der von England begünstigte polnische Ministerpräsident Mikolaczyk.

Moskau hat sicher mit Polen kein anderes Ziel im Auge als seine Sicherung gegen ein rußlandfeindliches Polen, das eines Tages Teilnehmer jenes „Kreuzzuges“ der bürgerlichen Welt gegen den Kommunismus wäre, den es mit Recht oder Unrecht fürchtet. Der leidenschaftliche innere Zwiespalt aber ist Polens alter Fluch.

Dennoch — der neue Tag kann auch Polen nicht verfaßt sein, einem *neuen* Polen. Wir hoffen es innig und dürfen es glauben. Dann mag auch Polen der Welt wieder Großes geben.²⁾

Und endlich soll man auch die Lage und Zukunft der *baltischen Staaten* nicht nach veralteten Schablonen behandeln. Ihre Zukunft wird, wie die aller kleinen Völker, wesentlich von ihnen selbst abhängen. Und wir müssen endlich aufhören, die Zugehörigkeit zu Rußland, dessen Entwicklung wahrhaftig auch nicht fertig ist, schlechterdings als Knechtschaft und Elend zu betrachten.

DER NEUE VÖLKERBUND.

Nachdem wir auf diese Weise immer wieder vor der Aufforderung gestanden sind, den Blick *vorwärts* zu wenden und nicht einfach in der

¹⁾ Dieser Kampf um *Warschau* und das Schicksal dieser Stadt gehört im übrigen zu den dunkelsten Blättern im dunklen Buch des zweiten Weltkrieges. Die mehr oder weniger große Schuld, die Moskau daran haben mag, soll nicht verdunkelt werden, wenn sie einmal deutlich sein wird.

²⁾ *Churchill* hat sich in seiner letzten großen Unterhausrede sehr energisch, wenn auch unter Schonung Rußlands, zugunsten Polens ausgesprochen. Und neuerdings kommen aus Moskau verheißungsvolle Berichte.

Vergangenheit oder unmittelbaren Gegenwart haften zu lassen, richten wir ihn einen Augenblick noch ausschließlich auf die Zukunft.

Hier tritt uns das Eine und umfassende Problem entgegen, das zugleich die Eine, umfassende Aufgabe der Zukunft ist: *die Schaffung der neuen Einheit und Ordnung der Völkerwelt unter dem Zeichen Zions, das heißt des heiligen Rechtes, des politischen, sozialen und kulturellen, auf welchem der Friede ruht, das selbst Frieden bedeutet und der echte, große Völkerbund sein wird.* Die Bewegung auf dieses Ziel hin hat in der letzten Berichtsperiode keine wesentlichen sichtbaren Fortschritte gemacht.¹⁾ Die Konferenz von *Dumbarton Oaks* scheint vorläufig eher ein Fiasko zu bedeuten. Und zwar scheint die Schuld daran wesentlich Rußland zu tragen. Es ist schwer zu sagen, wie und aus welchen Gründen. Wahrscheinlich ist dabei auch seine Sicherungspolitik im Spiele. (Warum müssen solche Verhandlungen heimlich sein?) Die Probleme bleiben im übrigen die gleichen. Besonders scheint das allfällige ganz unmögliche Vetorecht eine Rolle zu spielen. Eins ist jedenfalls klar: *Diese ganze Bewegung auf die neue Welt zu ist erst im Anfangsstadium.* Darüber hat sich Churchill in seiner letzten Unterhausrede auf bedeutame Weise geäußert.

„Die Zukunft der ganzen Welt und jene Europas hängt, vielleicht für viele Generationen, von der herzlichen, vertrauensvollen und von gegenseitigem Verständnis getragenen Zusammenarbeit des britischen Empires, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ab.

Keine Anstrengung soll erspart, keine Geduldsprobe verweigert werden, denn sie sind notwendig, um diese allerhöchste Hoffnung zur Reife zu bringen. Ich muß indessen sofort erklären, daß nach meiner Auffassung die großen Mächte *am Anfang* nichts anderes können, denn als Garanten für die andern Staaten, groß oder klein, während der *Uebergangsperiode* eintreten. Was immer in naher Zukunft geregelt werden mag, es wird immer nur als ein *Vorstadium* für die endgültige Form der künftigen Weltorganisation betrachtet werden müssen...

Es ist richtig, Pläne für die Zukunft festzulegen und zum voraus Vorbereitungen zu treffen. Viele Pläne wurden gemacht, und viele andere sind im Begriff, zu entstehen. Aber keine große Entscheidung kann fallen, selbst nicht für eine vorübergehende Periode, ohne genauere, ruhigere und detailliertere Aussprachen, als jene es waren, die mitten im Lärm der Waffen stattfinden konnten. Ueberdies dürfen wir nicht blind sein für die Tatsache, daß es viele Faktoren gibt, die gegenwärtig unbekannt sind, die sich aber am Tage nach der Vernichtung der Naziherrschaft zeigen werden. Ich bin überzeugt, daß jetzt nicht der Moment ist, beschleunigte und schwierige Entscheidungen auf Grund unvollständiger Gegebenheiten und mit halsbrecherischer Geschwindigkeit zu treffen. Eine übereilte Arbeit und

¹⁾ Wie wir in früheren Ausführungen gezeigt haben, ist für das Schicksal des Friedens und des Völkerbundes der Ausfall der *Präsidentchaftswahlen* in den Vereinigten Staaten wichtig. Die als symptomatisch geltenden Wahlen im Staate Maine haben eine Dreiviertelsmehrheit für die Republikaner ergeben. Aber diese Demonstration braucht nicht gegen *Roosevelt* gerichtet zu sein. — Mit *Wendell Willkies* plötzlichem Tod ist nicht nur den Vereinigten Staaten, sondern auch der ganzen Welt einer ihrer besten Männer geraubt worden. Sein Buch „Die Eine Welt“ ist ein großer Dienst gewesen, den er dem Weltfrieden geleistet hat. Der Isolationismus hat mit ihm einen seiner stärksten Gegner verloren.

übereilte Beschlüsse könnten zu Leiden führen, die zu den gegenwärtig in Diskussion stehenden Resultaten in keinem Verhältnis stünden.“¹⁾)

Aus diesem Sachverhalt geht jedenfalls Eins klar hervor, das entscheidend wichtig ist: Weil diese ganze fundamentale und universale Entwicklung noch im Werden und sogar in den Anfängen ist, *so kann sie auch noch stark beeinflusst werden*. Namentlich auch durch die kleinen und mittleren Staaten. Darum sollten diese, statt bloß aufzubegehren oder gar im stillen, im Sinne der Weltreaktion, den neuen Völkerbund gar nicht zu wünschen, an seiner Gestaltung *mitarbeiten*, und zwar ohne die Großen dafür um Erlaubnis zu bitten. (So auch in bezug auf die UNRRA!) Sie haben sicher mehr Aussicht für ihre Sache, als sie, in Kleinmut, glauben, und haben jedenfalls die besten Kräfte der angelsächsischen Welt, und nun sicher auch Frankreich und Italien, für sich.

Was aber die allgemeine Aussicht auf das Gelingen dieses größten und umfassenden Werkes betrifft, so ist zu sagen: Die ganze Revolution der Welt, der wir auf allerlei Linien immer wieder begegnet sind und welche eine Tatsache schon der Gegenwart ist, bedeutet neben der göttlichen Vorsehung die menschliche Bürgschaft dafür, daß auch diese Vollendung derselben sicher sei.

Schweizerisches

4. und 9. Oktober.

Ich habe das letzte Mal mich genötigt gesehen, das, was ich Kritisches und Beforgtes über die innere Lage der Schweiz zu sagen hatte, durch das „Fest“ zum Andenken an die Schlacht von St. Jakob an der Birs zu illustrieren. Es war mir eine erfreuliche Ueberraschung, feststellen zu dürfen, daß meine Auffassung nicht nur ungewöhnlich viel Echo aus dem Leserkreise gefunden hat, sondern daß auch andere Presseorgane, von den in meinem Artikel erwähnten abgesehen, sich ähnlich, wenn auch kürzer, geäußert haben. Namentlich haben die bei diesem Anlaß geschehenen Doktorierungen zu viel Kritik und Spott Anlaß gegeben. Die ganze Unwahrheit dieses tendenziös aufgeblähten „Festes“ wird in diesem Hefte nun auch durch eine kompetente Feder von der historischen Seite her erläutert. Es ist ein Stück jenes Kampfes der Wahrheit gegen die, zum Teil absichtliche, Verdunkelung derselben, welcher der Schweiz so bitter nottut.

Ueber dieser Aufgabe blieb nicht Raum, anders als ganz nebenbei jener fundamentalsten Wendung zu gedenken, die inzwischen in der

¹⁾ Nun ist in den Beratungen von *Dumbarton Oaks* doch ein Entwurf für den neuen Völkerbund zustandegekommen, der dem alten sehr ähnlich ist. Er legt nur ein stärkeres Gewicht auf die *Ausführung* der Bundesbeschlüsse und insofern auf die Rolle der großen Mächte, läßt aber den kleinen und mittleren genug Spielraum, wenn sie diesen nur ausnutzen wollen. Darüber das nächste Mal mehr. 13. X.